

Kollektive Erinnerung und kulturelles Gedächtnis am Beispiel des russisch-ukrainischen Krieges

M 1 | Sowjetisches Ehrenmal am Bahnhof Czernowitz (1946–Feb. 2022)

Der T-34-Panzer wurde am 28. Juni 1946 aufgestellt. Er erinnert daran, dass Gardeleutnant Pavel Nikitin (1923–1944) und seine Mannschaft am 25. März 1944 als erste Rotarmisten nach Czernowitz eingedrungen waren.



Foto nach: Reinhold Czarny, Oksana Czarny, Peter Diem u. a.: Czernowitz in Geschichte und Gegenwart – Denkmäler zur Erinnerung an die Befreiung von deutscher Besetzung. Stand: 30. Januar 2015, in: Austria-Forum, URL: https://austria-forum.org/af/AEIOU/Czernowitz/Czernowitz_3 [26.03.2022].

M 2 | Sowjetisches Ehrenmal am Bahnhof Czernowitz (März 2022)



Screenshot aus: Suspilne Bukowina, auf: Youtube, 3. März 2022, Min. 0:24, URL: <https://youtu.be/rbTS1GCM1nM?t=23> [26.03.2022].

Weitere Quelle: Telekanal Czernowitz, auf: Youtube, 3. März 2022, https://youtu.be/K-qgy_uOSOY [26.03.2022].

Aufgabenvorschläge

- 1) Beschreiben Sie M 1 und 2.
- 2) Entwickeln Sie Hypothesen zu den Gründen für den in M 2 dargestellten Vorgang.

M 3 | Formen der Erinnerung: Individuelles, kommunikatives und kulturelles Gedächtnis

Der deutsche Ägyptologe Jan Assmann (geb. 1938) entwickelt in seiner Untersuchung über „Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen“ (1992) eine Unterscheidung zwischen individuellem, kommunikativem und kulturellem Gedächtnis. Diese Theorie baut auf den Überlegungen des französischen Sozialpsychologen Maurice Halbwachs (1877-1945) auf, der 1939 ein Buch über „Das kollektive Gedächtnis“ (La mémoire collective) veröffentlichte. Für Assmann besteht die kollektive Erinnerung aus zwei unterschiedlichen Erinnerungsformen: dem „kommunikativen“ und dem „kulturellen“ Gedächtnis.

Gedächtnis wächst dem Menschen erst im Prozess seiner Sozialisation zu. Es ist zwar immer nur der Einzelne, der Gedächtnis „hat“, aber dieses Gedächtnis ist kollektiv geprägt. Daher ist die Rede vom „kollektiven Gedächtnis“ nicht metaphorisch zu verstehen. Zwar „haben“ Kollektive kein Gedächtnis, aber sie bestimmen das Gedächtnis ihrer Glieder. Erinnerungen auch persönlicher Art entstehen nur durch Kommunikation und Interaktion im Rahmen sozialer Gruppen. Wir erinnern uns nicht nur, was wir von anderen erfahren, sondern auch, was uns andere erzählen und was uns von anderen als bedeutsam bestätigt und zurückgespiegelt wird. [...]

- 5
- 10 Mit anderen Worten: das individuelle Gedächtnis baut sich in einer bestimmten Person kraft ihrer Teilnahme an kommunikativen Prozessen auf. Es ist eine Funktion ihrer Eingebundenheit in mannigfaltige soziale Gruppen, von der Familie bis zur Religions- und Nationsgemeinschaft. [...] Individuell im strengen Sinne sind nur die Empfindungen, nicht die Erinnerungen.
- 15

Formen kollektiver Erinnerung. Kommunikatives und kulturelles Gedächtnis

- [...] Das *kommunikative Gedächtnis* umfasst Erinnerungen, die sich auf die rezente* Vergangenheit beziehen. Es sind dies Erinnerungen, die der Mensch mit seinen Zeitgenossen teilt. Der typische Fall ist das Generationen-Gedächtnis. Dieses Gedächtnis wächst der Gruppe historisch zu; es entsteht in der Zeit und vergeht mit ihr, genauer: mit seinen Trägern. Wenn die Träger, die es verkörpern, gestorben sind, weicht es einem neuen Gedächtnis. [...] Alle Untersuchungen der „Oral History“* bestätigen, dass auch in
- 20

25 literalen* Gesellschaften die lebendige Erinnerung nicht weiter als 80 Jahre zurückreicht. [...]

Das *kulturelle Gedächtnis* richtet sich auf Fixpunkte in der Vergangenheit. [...] Vergangenheit gerinnt hier [...] zu symbolischen Figuren, an die sich die Erinnerung heftet. [...] Auch Mythen sind Erinnerungsfiguren: Der Unterschied zwischen Mythos und Geschichte wird hier hinfällig. Für das kulturelle Gedächtnis zählt nicht faktische, sondern nur erinnerte Geschichte. Man könnte auch sagen, dass im kulturellen Gedächtnis faktische Geschichte in erinnerte und damit in Mythos transformiert wird. Mythos ist eine fundierende Geschichte, eine Geschichte, die erzählt wird, um eine Gegenwart vom Ursprung her zu erhellen. [...] Durch Erinnerung wird Geschichte zum Mythos. Dadurch wird sie nicht unwirklich, sondern im Gegenteil erst Wirklichkeit im Sinne einer fortdauernden normativen und formativen Kraft. [...] Die Erinnerungsfiguren haben einen religiösen Sinn, und ihre erinnernde Vergegenwärtigung hat oft den Charakter des Festes. Das Fest dient – neben anderen Funktionen – auch der Vergegenwärtigung fundierender Vergangenheit. Fundiert wird durch den Bezug auf die Vergangenheit die Identität der erinnernden Gruppe. [...]

Die Teilhabe der Gruppe am kommunikativen Gedächtnis ist diffus. Zwar wissen die einen mehr, die anderen weniger, und das Gedächtnis der Alten reicht weiter zurück als das der Jungen. Aber es gibt keine Spezialisten und Experten solcher informellen Überlieferung [...]. Das Wissen, um das es hier geht, wird zugleich mit dem Spracherwerb und der Alltagskommunikation erworben. Jeder gilt hier als gleich kompetent.

Im Gegensatz zur diffusen Teilhabe der Gruppe am kommunikativen Gedächtnis ist die Teilhabe am kulturellen Gedächtnis immer differenziert. [...] Das kulturelle Gedächtnis hat immer seine speziellen Träger. Dazu gehören die Schamanen, Barden [...] ebenso wie Priester, Lehrer, Künstler, Schreiber, Gelehrten, Mandarine und wie die Wissensbevollmächtigten alle heißen mögen. [...] Im Gegensatz zum kommunikativen Gedächtnis spricht sich das kulturelle Gedächtnis nicht von selbst herum, sondern bedarf sorgfältiger Einweisungen.

aus: Jan Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, 2., durchges. Aufl., München 1997, S. 35–37, 50–55.

Erklärungen:

rezent: gegenwärtig noch lebend, hier: in die Gegenwart reichend (z. B. durch Zeitzeugen)

Oral History: Methode der Geschichtswissenschaft, die sich auf die Untersuchung der mündlichen Überlieferung historischer Inhalte konzentriert.

literal: hier: Gesellschaften mit Schriftgebrauch.

Aufgabenvorschlag

- 3) Stellen Sie die unterschiedlichen Gedächtnisformen nach Assmann gegenüber.

M 4 | Reportage des deutschen Journalisten Michael Martens (geb. 1973) in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, 26. März 2022

Das Auffälligste, was es dieser Tage zu sehen gibt in Czernowitz, ist etwas, das man nicht mehr sehen kann. Unten am Bahnhof, wo die Pruth-Straße in die Gagarin-Straße mündet, zwischen dem Hauptpostamt und einem Schönheitssalon im Erdgeschoss eines Gebäudes aus habsburgischer Zeit, ragt ein großes, leeres Postament in die Stadtlandschaft. Das Denkmal, das jahrzehntelang darauf stand, wurde in den ersten Tagen des jüngsten russischen Krieges gegen die Ukraine entfernt. Eine Inschrift am Sockel kündigt in ukrainischer Sprache davon, was hier einst zu sehen war oder zu sehen gewesen sein soll: der Panzer eines gewissen Leutnants Nikitin und seiner Mannschaft. Es war angeblich der erste, der in die Stadt rollte, um Czernowitz von den faschistischen Besatzern zu befreien, am 25. März 1944. Nun thront Leere auf dem Sockel und erinnert daran, dass in der Ukraine neben dem wirklichen Krieg, in dem geschossen und gestorben wird, auch ein Kulturkrieg tobt. Es ist ein Kampf um die Erinnerung und um die Zukunft der Vergangenheit.

Anatolij Kruglaschow [geb. 1962] kennt sich aus mit solchen Kämpfen. Er ist Historiker und weiß, dass sich die Vergangenheit zwar nicht mehr ändern lässt, die Erinnerung daran aber stetem Wandel unterworfen ist. Das Gedenken an den Zweiten Weltkrieg, das in der Ukraine und Russland spätestens seit der russischen Annexion der Krim 2014 immer stärker auseinanderdriftet, sei ein ideales Beispiel dafür [...]. „Der Sieg im sogenannten großen vaterländischen Krieg und die Feierlichkeiten jedes Jahr am 9. Mai, das war das einzige verbliebene konsolidierende Ereignis im postsowjetischen Raum. Aber nach all dem, was geschehen ist, hat sich die ukrainische Einstellung dazu radikal geändert.“

Diese Änderung zeigt sich auch daran, dass bestimmte Worte und Formulierungen in der Ukraine aus dem Sprachgebrauch verschwunden sind wie der Panzer des Leutnants Nikitin von seinem Postament. Wenn in den Neunzigerjahren in Staaten der eben zerfallenen Sowjetunion vom Zweiten Weltkrieg die Rede war, sprachen fast alle Menschen wie selbstverständlich vom „großen vaterländischen Krieg“. [...] Triftig war die Bezeichnung indes nie, denn sie barg eine Lüge. Der „große vaterländische Krieg“ begann offiziell am 22. Juni 1941. Dass die Sowjetunion sich 1939 an der Zerschlagung Polens beteiligt hatte, durfte in sowjetischen Geschichtsbüchern selbstverständlich nicht erwähnt werden. In Russland wird es bis heute verschwie-

gen. Hitler und Stalin sollen Polen gemeinsam angegriffen und besetzt haben?

Viele Russen haben nie davon gehört, und wenn doch, so weisen sie das zurück als bössartige Fabrikation, genauso wie die Bilder von zerschossenen
40 Geburtskliniken in der Ukraine. Alles Lüge, Erfindungen ukrainischer Faschisten oder des bösen Westens, sagen sie. So wie der Bruder von Herrn Kruglaschow, der seit gut drei Jahrzehnten als Ingenieur in St. Petersburg lebt. Von einer „Inszenierung“ habe sein Bruder angesichts der Gräuelbilder aus der Ukraine gesprochen, berichtet Herr Kruglaschow.

aus: Michael Martens: Wunden, die nie wieder heilen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. März 2022, Nr. 72, S. 3, online: <https://zeitung.faz.net/faz/politik/2022-03-26/wunden-die-nie-wieder-heilen/740895.html> [26.03.2022].

M 5 | Aufsatz der finnisch-estnischen Schriftstellerin Sofi Oksanen (geb. 1977) in der Süddeutschen Zeitung, 25. März 2022.

Für das Publikum russischer Medien wirken die jüngsten Ereignisse vollkommen akzeptabel. Den russischen Nachrichten zufolge befreien ihre Truppen die Ukraine vom Joch eines Naziregimes und retten die Bewohner des Donbass vor einem Genozid, der von den Ukrainern verübt wird. Nach
5 Angaben des unabhängigen Meinungsforschungsinstituts Lewada haben 68 Prozent der Russen und Russinnen eine positive Einstellung zur „Spezialoperation“, und wer würde das nicht so sehen, im Glauben, dass die eigenen Jungs für eine so bedeutende Sache kämpfen? Die Mehrheit unter ihnen bezieht ihre Informationen schließlich von staatlich kontrollierten Medien.

10 Mir kommt das alles bekannt vor. Meine Mutter und meine Großeltern lebten in der Sowjetunion genau in dieser Märchenwelt. Aber für meine Familie waren diese Geschichten ein Problem, denn wir waren und sind Esten. Als die sowjetische Besatzungsmacht damals Menschen aus Russland in das Land meiner Großeltern brachte, bezeichneten die Neuankömmlinge die
15 Hiesigen als Faschisten, als wäre das Wort ein Synonym für „estnisch“. In der Welt der Sowjetunion galten Esten als Banditen und Nationalisten, genauso wie Ukrainer heutzutage in den russischen Medien. Wenn Regierung, Schulen, Medien und Justiz über Generationen hinweg immer die gleichen Lügen erzählen, werden diese Lügen irgendwann zur anerkannten Wahrheit.

20 Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion gab es in Russland keine Aufarbeitung der Vergangenheit, wie es sie in Deutschland gab, also lebten die alten Ansichten weiter. Und es war leicht, sie wiederzubeleben und das Feindbild zu schaffen, mit dem Putin seine Kriege rechtfertigt. Zu diesem Zweck manipuliert man auch die Erinnerung an den Holocaust. [...]

25 Die Sowjetunion hat die messianische Mission des byzantinischen Russland geerbt und die Besetzung der Baltischen Staaten damit gerechtfertigt, dass

man das Baltikum aus den Schlingen der Faschisten befreien würde, obwohl das Schicksal der Region schon mit dem Hitler-Stalin-Pakt besiegelt worden war. [...]

- 30 Und jetzt predigt Putins Russland, das Stalins Kriegsdoktrinen nachfolgt, dieselbe Befreiung. Stalin zufolge geht es in einem legitimen Krieg nicht um Eroberung, sondern um Befreiung. In der Sowjetunion stellten die Schulen sicher, dass ganze Generationen in dem Glauben erzogen wurden, dass die Angriffe und Besetzungen, die von ihrem Land ausgingen, gerechtfertigt
- 35 waren. In den 1990er-Jahren waren kurzzeitig auch andere Stimmen vernehmbar, aber die Putin-Ära hat die Erziehung wieder auf die patriotische Linie gebracht und die politische Geschichtsschreibung eingeschränkt. Die offizielle Sicht des Krieges gegen die deutsche Angriffsmacht im Zweiten Weltkrieg infrage zu stellen, wurde unter Strafe gestellt, und Anfang März
- 40 entschied die russische Duma darüber, wie man Journalisten erlauben würde, über die Kampfhandlungen in der Ukraine zu schreiben. Der Gebrauch der Wörter „Krieg“ oder „Angriff“ kann bis zu 15 Jahre Gefängnis bedeuten. Medien dürfen zudem nur offizielle Quellen verwenden.

- Die Lerninhalte und damit die Kontrolle über die historischen Narrative in
- 45 der Sowjetunion waren absolut unzweideutig. Ständig wurden neue Propagandabilder produziert, und jahrzehntelang überreichten Kinder den Mitgliedern der Sowjetarmee dankbar Blumen. Als Russland die Krim eroberte, gab es eine ganze Flut solcher Fotos. Es ist also nicht überraschend, dass Putin erwartete, von der Ukraine ähnlich empfangen zu werden, womit er in
- 50 die selbst gelegten Sprengfallen tappte: Seine eigenen Lügen waren für ihn zur Wahrheit geworden. [...]

- Wenn es gefährlich ist, online nach Informationen zu suchen, und es einem nur Probleme bringt, die dominante Erzählung zu hinterfragen, werden nur die mutigsten Eltern ihre Kinder dazu ermutigen, Fragen zu stellen. Da das
- 55 Bildungssystem der Staatslinie folgt, könnte das aber nur zu Hause gelernt werden. Westliche Konzepte von Wahrheit haben natürlich keine Bedeutung in einem Land, das zur Memokratie geworden ist (*zur Herrschaft, die sich auf kollektive Erinnerung stützt, Anm. d. Red.*), in dem der Staat sowjetische Dogmen zu Fakten gemacht hat.

aus: Sofi Oksanen: *Ideologisch geschlossen*, in: *Süddeutsche Zeitung*, 25. März 2022, online: <https://www.sz.de/1.5554655> [26.03.2022].

Aufgabenvorschläge

- 4) Geben Sie den Inhalt von M 4 und M 5 in eigenen Worten wieder.
- 5) Setzen Sie M 4 und M 5 in Beziehung zu den Überlegungen von Jan Assmann (M 3).
- 6) Setzen Sie sich mit der identitätsbildenden Funktion von kollektiver Erinnerung auseinander (vgl. z. B. M 3, Z. 41 f.).

M 6 | Blogbeitrag der deutsch-britischen Osteuropahistorikerin Juliane Fürst (geb. 1973) für das schweizerische Online-Magazin „Geschichte der Gegenwart“, 13. März 2022¹

Wenn man die Worte hört, die in diesem jüngsten Krieg in Europa gesprochen werden (und die Anspielungen in den nicht gesagten Worten), lässt sich ein irritierter Blick auf den Kalender kaum vermeiden. Wir schreiben das Jahr 2022, und auf dem Territorium des souveränen Staates Ukraine wird ein Angriffskrieg geführt. Doch die Worte, die in offiziellen und inoffiziellen Erklärungen geäußert werden, scheinen aus einer früheren Zeit zu stammen: Es ist viel von „Faschismus“ und „Faschisten“, von „Nazismus“ und „Nazis“ (und „Entnazifizierung“) und anderen Begriffen die Rede, die dem russischen Ohr aus dem Großen Vaterländischen Krieg vertraut sind.

5 [...] Der Zweite Weltkrieg scheint lebendig und präsent. Oder besser gesagt, der Kampf um seine Erinnerung und sein moralisches Erbe ist in vollem Gang und tritt der Gegenwart brutal ins Gesicht. [...]

Einer der tiefsten Gräben in der sowjetischen Gesellschaft verlief zwischen unterschiedlichen kollektiven und individuellen Erinnerungen an den Großen Vaterländischen Krieg. [...] Die Ukraine verlegte ihren feierlichen Erinnerungstag an den Krieg im Einklang mit dem übrigen Europa schon vor ein paar Jahren² vom 9. auf den 8. Mai – ein enorm symbolträchtiger Akt, der zeigt, dass die Ukraine ihre Unabhängigkeit selbst auf dieses heiligste aller kollektiven Gedächtnisse bezieht, die sie mit Russland teilt. Die Ukraine erinnert sich anders. Und seitdem der Feiertag in Russland immer mehr militarisiert wurde, an dem man selbst Kleinkinder in Weltkriegsuniformen steckte und sich immer mehr zu einem impliziten Mantra russischer Größe bekannte, wurde die Distanz zwischen den ukrainischen, ambivalenteren Erinnerungen und derer des ‚großen Bruders‘ immer grösser. Putins Beschwörung ukrainischer „Faschisten“ ist daher ein eindringlicher Sammelappell an

15

20

25

all jene postsowjetischen Menschen, die den Großen Vaterländischen Krieg

1 erstmals englisch auf dem Online-Portal „[New Fascism Syllabus](#)“, 26. Feb. 2022.

2 In der Ukraine wird des Kriegsendes seit 2015 am 8. Mai gedacht („Tag des Gedenkens und der Versöhnung“). Der 9. Mai blieb als „Tag des Sieges über den Nazismus im Zweiten Weltkrieg“ weiterhin ein gesetzlicher Feiertag. An beiden Tagen fanden bislang Gedenkfeiern in der Ukraine statt.

wie er als militärischen und moralischen Sieg der Sowjetunion und ihres wichtigsten Nachfolgestaates Russland deuten und sich dementsprechend an ihn erinnern [...]. Es die Beschwörung jenes Geschichtsbildes, das er durch
30 die strenge Kontrolle eines militarisierten und gesäuberten Geschichtslehrplans und durch die staatlich geförderten Feiern zum „Tag des Sieges“ am 9. Mai mit immer größerem Nachdruck propagiert hat. Es ist eine Kriegserklärung an diejenigen, deren Erinnerung anders ist – und die daher per Definition der Feind sind. In der Kriegspolitik gibt es kein Grau und schon gar nicht
35 in Putins Weltanschauung. Der Feind war und bleibt ein Faschist.

Dieser Krieg um die Erinnerung hat sich bereits in den frühen 2000er Jahren im Kleinen in den heftigen Kontroversen um Denkmäler für sowjetische Soldaten in Riga und Tallinn abgespielt. Doch in der Ukraine geht es um ganz andere Dimensionen. Von der Ukraine wurde nie nur passive Akzeptanz eines staatsstiftenden Erinnerungsnarrativs erwartet. Die Ukraine sollte
40 dieses Narrativ aktiv unterstützen und Teil des russischen Selbstverständnisses sein. Und Teil dieses Narratives war, und ist, eine gewisse positive Belegung der Sowjetunion – hier ganz explizit als Union verschiedener Ethnien und Republik. Nicht die Ukraine und auch nicht Russland hat den Krieg ge-
45 wonnen, sondern die Sowjetunion. Die Behauptung der ukrainischen Souveränität als solche ist eine Provokation gegen dieses Geschichtsbild, weil sie die 1944/45 etablierte Nachkriegsordnung und ihre Grenzen in Frage stellt.
[...]

aus: Juliane Fürst: Die Ukraine, Putin und die Rhetorik des Krieges, in: Geschichte der Gegenwart, 13. März 2022, online: <https://geschichtedergegenwart.ch/die-ukraine-putin-und-die-rhetorik-des-krieges/> [27.03.2022].

Aufgabenvorschläge

- 7) Erläutern Sie die Formulierung „Krieg um die Erinnerung“ (M 6, Z. 36). Beziehen Sie dabei die Materialien 3–5 ein.
- 8) Überprüfen Sie auf der Grundlage Ihrer Arbeitsergebnisse die zu M 2 entwickelten Hypothesen (Aufg. 2).
- 9) Beurteilen Sie, inwiefern kollektive Erinnerung historische Aufklärung behindern kann.
- 10) Nehmen Sie Stellung zur Entfernung des sowjetischen Panzers in Czernowitz (M 2).

Nur zur schulischen Nutzung. Rechte der zitierten Urheber von Bildern und Texten vorbehalten. Jede kommerzielle Nutzung dieser Materialzusammenstellung und der Aufgabenvorschläge ohne vorherige Zustimmung des Erstellers ist untersagt.